

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 45

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bebbi auf Abwegen

Das Schönste, was einem Schweizer passieren kann, ist: dass er etwas umsonst bekommt. Wenn auch die Basler mit den Schweizern im allgemeinen nicht viel Gemeinsames haben – in dieser Hinsicht sind sie gute Schweizer.

Leider kommt es recht selten vor, dass man in Basel etwas geschenkt bekommt. Dazu sind die Basler viel zu gute Geschäftsleute. Sie schenken für gewöhnlich nur etwas, wenn sie sicher sind, dass sie wesentlich mehr zurückgeschenkt bekommen. Wodurch das Geschenk ja zu einem Geschäft wird und kein Geschenk mehr ist.

Wie aber predigt man in Basel den schweizerischen Wunsch danach, etwas umsonst zu bekommen? Ganz einfach: man stiehlt. Dann bekommt man zwar nichts, sondern man nimmt sich's, aber das Resultat ist das gleiche: man hat es.

In Basel wird so viel gestohlen, dass es die Rindviecher einer halben Region bräuchte, um die Kuhhäute zu liefern, auf die das Gestohlene geht. Ich weiss das, denn ich bin mit den wichtigsten Detektiven der Basler Warenhäuser und Supermärkte bekannt. Wenn ich, jeder Zoll ein typischer Nichtdieb, durch die Hallen dieser Etablissements schlendere, kommen diese Leute gern zu mir und schüttern mir ihr Herz aus. Hausdetektive erkennt man sofort daran, dass sie ungeheuer harmlos aussehen und nicht die geringste Ähnlichkeit mit einem Detektiv aufweisen. Wenn Sie also jemanden dieser Art mit mir herumstehen sehen, so wissen Sie sofort: das ist so einer.

Das Merkwürdige an der Kriminalität in Warenhäusern und Supermärkten ist ja, dass Leute dort zu Dieben werden, die weder an bitterer Armut leiden noch Aussenreiter der Gesellschaft noch organisierte Verbrecher sind. Es sind vielmehr fast ausnahmslos wohlgestaltete, gut beleumdeten, ehrenwerten Bürgerinnen und Bürger, die nach allem anderen aussehen als nach Dieben. Aber die Detektive sehen ja auch nicht wie Detektive aus, nichtwahr. Wenn diese Diebe irgendwo Mitglieder sind, so nicht

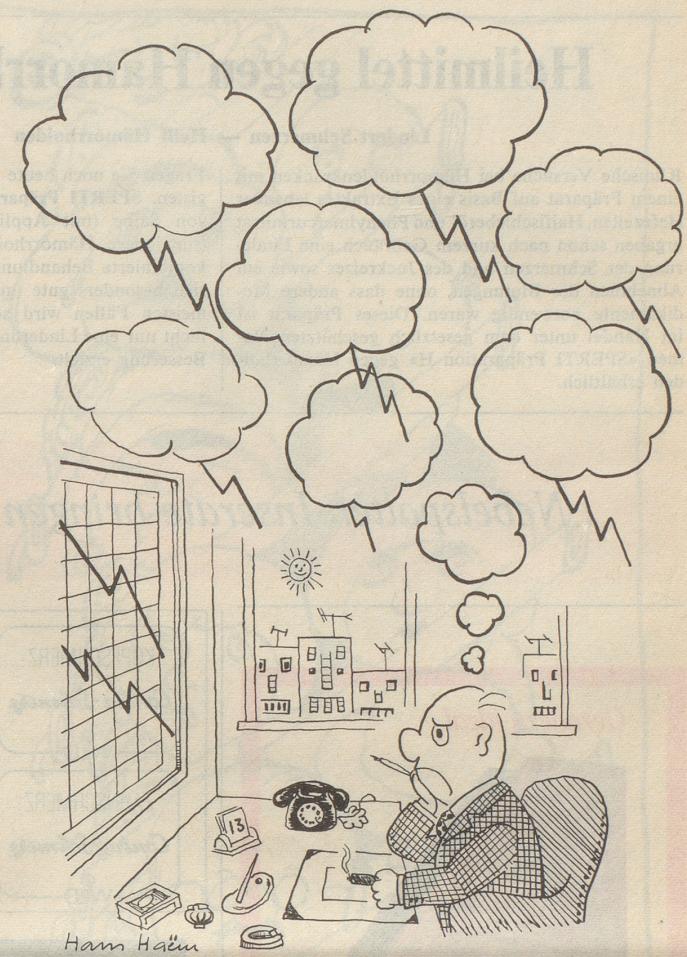
in der Mafia, sondern im WWF oder im gemischten Chor oder in der Damenriege des Turnvereins.

Eigentlich könnte es uns allen ja wünscht sein, ob in Grossunternehmen gestohlen wird oder nicht. Die haben sowieso viel zu viele Waren, und wenn da ein bisschen etwas fehlt, macht es die Aktionäre auch nicht mager. Leider wird aber jährlich für Millionenbeträge gestohlen, und nach den Gesetzen der Wirtschaft werden solche Verluste dann einfach den ehrlichen Käufern auf die Rechnung geschlagen. So dass also wir Nichtdiebe es sind, die den Dieben ihr Vergnügen finanzieren. So etwas erbittert natürlich den sparsamen Inflations-Bekämpfer.

Wo etwas geschieht, gibt es auch Geschichten. Wenn Sie Geschichten vom Bebbi auf Abwegen hören wollen, so nahen Sie sich am besten einem Hausdetektiv (nach obiger Beschreibung leicht erkennbar), laden ihn zu einem köstlichen Nachtessen ein, regalieren ihn mit Champagner und anderen labenden Flüssigkeiten, und dann öffnen sich vielleicht die Schleusen seines Gedächtnisses. Oder auch nicht. Wenn nicht, so haben Sie wenigstens gut gegessen und getrunken und erst noch ein gutes Werk getan.

Manchmal dringen Geschichten von Diebereien der auf Abwege geratenen Bebbi an die Aussenwelt. Einer, der derlei aufschlagnpt, und der ein so fröhlich freches Mundwerk hat, dass er sie weitererzählt, ist mein lieber Freund Robert Klein. Der schickt an die Kunden seines Leckerlihauses von Zeit zu Zeit «Briefe aus Basel», in denen er fürchterliche Indiskretionen begibt. Im neuesten dieser Briefe erzählt er gleich zwei Diebstgeschichten, die geradezu von Johann Peter Hebel erfunden und in dessen «Hausfreund» abgedruckt sein könnten.

Da gibt es zum Beispiel an der Basler Freiestrasse ein Modehaus, das hat mittendrin eine sehr schöne Treppe. Fast wie ein Schloss. Man kann diese Treppe hinauf- und hinabschreiten wie ein König oder ein Filmstar; man muss nur aufpassen, dass man nicht stolpert und die restlichen Stufen hinunterfällt. Was dem Bild etwas von seiner Würde nähme. Diese Treppe schritt kürzlich eine sehr schöne Dame hinab – edel von der Zweitfrisur bis zu den grün lackierten Zehen. Der Mantel, den sie trug, war einer der schönsten der Saison, und einer der teuersten. Wohlgefällig liess die Abteilungsleiterin, die unten an der Treppe stand, ihr Auge über diese köstliche Erscheinung schweifen. Und dann entdeckte sie einen Schönheitsfehler: unten am Mantel baumelte noch die Preisetikette! «Ha!» dachte die Abteilungsleiterin sofort, «so etwas!» Sie eilte auf die Schönheit zu, entschuldigte sich dafür, dass die Verkäuferin offenbar vergessen hatte, die Etikette beim Kauf zu entfernen, brachte die Dame zum Portal und sah sie



die Freiestrasse hinab entschwinden. Als dann die Abteilungsleiterin die nachlässigen Verkäuferinnen zur Rede stellte, ergab sich: niemand hatte den Mantel verkauft. Die wunderschöne Dame hatte ihn einfach gestohlen...

In Oberwil, einen Kanonschuss von Basel entfernt, gibt es ein Einkaufszentrum. Dort tauchte ein Mann auf, der Hosen kaufen wollte. Eine Verkäuferin war ihm behilflich, zeigte diese Hose und jene, und schliesslich zog sich der Mann in die Umkleidekabine zurück, um die Hose seiner Wahl zu probieren. Inzwischen beschäftigte sich die Verkäuferin mit anderen Kunden – und als der Mann nicht mehr zurückkam, stieg in ihr ein böser Verdacht auf. Ganz vorsichtig schaute sie in die Kabine – und richtig: dort lagen seine alten, ausgebulten Hosen. Die neuen Hosen aber waren samt dem Mann verschwunden! Mit spitzen Fingern holte die Verkäuferin die alten Hosen heraus, um sie wegzuwerfen, oder was man sonst mit so alten Hosen tut – und siehe da: In der Hosentasche befand sich eine kleine gelbe Tüte. Darauf stand erstens der Name des Mannes. Und zweitens befand sich darin sein ganzer Zahltag. Für den hätte er ein Dutzend Hosen bekommen und erst noch genug übrig gehabt...

Es gibt in Basel aber nicht nur Einzeldiebe, sondern auch eine

Massenkriminalität. Als kürzlich ein grosses Warenhaus nach langem Umbau wieder an den Marktplatz zurückkehrte, gab es ein grosses Fesch mit vielen Ehrengästen: Basels angesehene und wichtigste Persönlichkeiten waren eingeladen. Und als das Fesch vorüber war und man das Resultat betrachtete, stellte man fest: diese Honoratioren hatten gestohlen wie die Raben. Denn das Warenhaus hatte geglaubt, für diesen Anlass auf seinen Detektiv verzichten zu können. Und das hatten die Ehrengäste scheint's ausgenutzt.

Aber die Bebbi auf Abwegen sind in guter Gesellschaft. Nicht mit Einbrechern, Dieben und Betrügern. Bewahre. Sondern: ich war mit einem Restaurateur befreundet, der leider schon seit Jahren tot ist. Er führte ein berühmtes Haus, und eines Tages kam er auch auf die Idee, neue und schöne Aschenbecher anzuschaffen; mit einem Schiff drauf. Nach ein paar Tagen traf ich ihn und fragte: «Wie geht's deinen Aschenbechern?» Er antwortete: «Ich weiss es nicht. Sie wurden inzwischen alle gestohlen. Ich hatte übers Wochenende einen Kongress, und nachher waren sie alle weg.» Und ob Sie's glauben oder nicht: es war der Kongress der Kriministischen Gesellschaft. Alles Staatsanwälte, Richter und dergleichen Ehremänner ...